

Die „perfekte“ Arbeitsstelle

Vielfältige Möglichkeiten abwägen

Von Tatiana Tschudnow

Auf der Suche nach der „perfekten“ Arbeitsstelle stehen Ärztinnen und Ärzten viele Möglichkeiten offen. Tatiana Tschudnow absolviert derzeit die Weiterbildung zur Fachärztin für Radiologie, hat sich bereits in verschiedenen Bereichen der Patientenversorgung umgesehen und ihre persönliche Abwägung getroffen:

Wenn ich zurückblicke, denke ich, dass mein Weg bis jetzt zwar steinig, aber vielfältig und niemals langweilig war. Zunächst stellte sich für mich die Frage, ob ich in einem kleinen oder großen Krankenhaus, an einem Universitätsklinikum oder in der Praxis arbeiten soll. Denn das macht den Unterschied! Überall gibt es Vor- und Nachteile, über welche man sich am besten vorab informieren sollte. Das hilft schon einmal sehr bei der Entscheidungsfindung, wo man anfangen möchte.

Schauen wir uns zusammen einige Möglichkeiten an: Meine Karriere habe ich in einem kleinen Krankenhaus angefangen. Das ist



Tatiana Tschudnow

hat während ihrer Weiterbildung verschiedene Arbeitsstellen kennengelernt.

ein sehr guter Start für Anfänger: kleines kollegiales Team, weniger alltäglicher Stress. Man bekommt das Gefühl, geschätzt zu sein, auch von Kollegen und Ärzten anderer Abteilungen, da nicht so viele Ärztinnen und Ärzte da sind. Auch die Anzahl der Patienten ist vergleichsweise übersichtlich. Das alles ist sehr familienfreundlich und je nach Tarif auch nicht schlecht bezahlt.

Man sollte sich aber vorab informieren, über welche Geräte und Art der Untersuchungen bzw. Therapie die jeweiligen Abteilungen verfügen. Es ist auch sinnvoll nachzufragen, ob die weiterbildungsbefugten Ärzte

über die volle oder nur über eine begrenzte Weiterbildungsbefugnis verfügen. Sollte nur eine begrenzte Weiterbildungsbefugnis bestehen, dann ist das noch lange kein Grund, dort nicht anzufangen – es sollte einem nur bewusst sein, dass man später noch eine weitere Arbeitsstelle braucht, um die vollständige Facharztweiterbildung zu absolvieren. Auch könnte eine geringere Patientenanzahl bedeuten, dass es zu Verzögerungen in der Weiterbildung kommen kann, wenn dort bestimmte Fallzahlen vorgesehen sind.

Ein großes Akutkrankenhaus bedeutet grundsätzlich großen Stress: Du bist ständig wach, auch nachts, am Wochenende und an Feiertagen. Aber die wertvollen Erfahrungen, das breite Spektrum und riesige Anzahl der akuten Fälle kann man kaum noch irgendwo anders finden. Man lernt ein höheres Tempo: schnell arbeiten und rasant Entscheidungen treffen. Man wird auch ziemlich schnell fachkompetent. So hat man eigentlich zwei Wege: Entweder gewöhnt man sich mit der Zeit, etwas Hektik zu genießen und vielleicht selbst strukturierter zu arbeiten – oder man wechselt die Stelle.

Arbeit im Universitätsklinikum ...

Wer Interesse an seltenen oder komplexeren Fällen hat oder wer später selbst andere unterrichten will, ist herzlich willkommen an einem Universitätsklinikum. Die Ansprüche liegen ziemlich hoch und man muss sich ständig weiterentwickeln, am besten so schnell, dass man von den neuesten Technologien als erstes erfährt. Man muss damit rechnen, dass man viel Zeit für neue Entdeckungen investieren sollte. Auch zu promovieren ist selbstverständlich möglich.

Für all das stellt man die eigene Familie mitunter an die zweite Stelle. Andererseits ist das nette Team in der Klinik schon eine echte große Familie, die für Dich Zeit findet, um Deine Fragen zu beantworten und Dir nach Möglichkeit zu helfen.



©Tatiana Kasatkina – stock.adobe.com

Nachtdienste in einem großen Krankenhaus oder einem Universitätsklinikum liegen grundsätzlich auf den Schultern von Assistenzärztinnen und -ärzten und werden durch Oberärztinnen oder Oberärzte meistens „aus der Ferne“ überwacht. Je nach Stelle und Bereich können Nachtdienste unterschiedlich bezahlt sein.

... oder lieber in der Praxis?

Arbeit in der Praxis ist schon etwas anderes: Man bekommt selten akute Fälle und es gibt nur wenige Dienste (häufig eher Teleradiologie). Viele Praxen haben einen bestimmten

Junge Ärzte



Serie

Schwerpunkt, auf welchen sie sich spezialisiert haben (im Bereich Radiologie meistens muskuloskelettal, Mammadiagnostik, Neuroradiologie oder Onkologie). Pro Patient hat man grundsätzlich mehr Zeit. Finanziell ist die Arbeit in der Praxis attraktiv. Man hat auch die Feiertage und meistens das Wochenende frei. Wenn man Familie und Beruf optimal vereinbaren möchte, dann kommt die Arbeit in einer Praxis auf jeden Fall in Frage.

Ich bin herzlich dankbar dafür, einen so faszinierenden und vielfältigen beruflichen Weg genießen zu dürfen. Tausend Dank auch jedem Menschen, von dem ich in diesen Jahren lernen durfte! Ich habe die Hoffnung, mit meiner Geschichte eine Hilfe zur Entscheidungsfindung für die „perfekte“ Arbeitsstelle gegeben zu haben. Auf jeden Fall wünsche ich jedem von Euch, die richtige Wahl zu treffen, um die Arbeitszeit zu genießen.



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook und Instagram aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe**, auf Instagram unter **@junge_aerzte_aekwl** – schaut vorbei und seid gespannt!